



**Augsburger Universitätsreden 37**

**Hans Albrecht Hartmann**

**Wirtschaft und Werte –  
eine menschengeschichtliche  
Mésalliance**

# Augsburger Universitätsreden 37

Herausgegeben vom Rektor der Universität Augsburg

ISSN 0939-7604

**Hans Albrecht Hartmann**

**Wirtschaft und Werte –  
eine menscheitsgeschichtliche  
Mésalliance**

Festvortrag und Ansprachen  
anlässlich der Feier zum 65. Geburtstag  
von Prof. Dr. Reinhard Blum  
am 3. November 1998

Augsburg 1998

Augsburger Universitätsreden  
Herausgegeben vom Rektor der Universität Augsburg  
Redaktion, Satz, Gestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg

# Inhalt

Grußwort von Prorektor Prof. Dr. Wilfried Bottke	7
Gratulationsworte des Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V., Dr. Manfred Scholz	11
Laudatio von Priv. Doz. Dr. Peter Welzel	17
„Wirtschaft und Werte – eine menschheitsgeschichtliche Mésalliance“ Festvortrag von Prof. Dr. Hans Albrecht Hartmann	29
Reinhard Blum – musikalisch verarbeitet	51

# Laudatio

Priv. Doz. Dr. Peter Welzel

Lieber Herr Blum,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zu den unverzichtbaren Bestandteilen einer akademischen Feier aus Anlaß des 65. Geburtstages eines herausragenden Mitglieds der Universität zählt die Laudatio. Die „zu lobende“ Persönlichkeit muß dieses Ritual über sich ergehen lassen, unabhängig davon, ob sie ihre - vermeintlichen und auch tatsächlichen - Verdienste von dem jeweiligen Laudator in genau dessen Weise in aller Öffentlichkeit ausgebreitet sehen und hören möchte. Nun werden sich manche der Anwesenden bei der Lektüre des Festprogramms gefragt haben, weshalb es an der Universität Augsburg nicht gelingen konnte, für den Rektor einen präsentablen und angemessenen Laudator - einen „gestandenen Ordinarius“, wie man hierzulande so schön sagt - zu gewinnen. Um der Mythenbildung vorzubeugen:

- Es gab durchaus die Bereitschaft von Professoren - auch von außerhalb Augsburgs -, sich der Aufgabe der Lobpreisung zu stellen.
- Auch wäre der Dekan der Wiso-Fakultät - egal, ob der alte oder der neue - ohne Zögern bereit gewesen, diesen Part am heutigen Abend zu übernehmen.
- Schließlich habe ich auch keinen Zweifel daran, daß sich eine Frau oder ein Mann der wirtschaftlichen Praxis gerne bereit gefunden hätte, Reinhard Blum zu würdigen - reichen seine Aktivitäten doch seit langen Jahren weit aus der Universität hinaus.

Wenn es nun gerade ich bin, der die Laudatio auf Reinhard Blum hält, dann liegt das daran, daß es mir als Schüler von Herrn Blum und sein derzeitiger Lehrstuhlvertreter ein persönliches Anliegen war, die lobenden Worte bei dieser Veranstaltung zu sprechen.

Ich danke all denjenigen, mir gegenüber zweifelsohne Bevorrechtigten, die dies freundlich toleriert haben. Und ich weiß, daß Herr Blum die Souveränität besitzt, das Lob seines Lehrstuhlvertreters ertragen zu können.

Nun ist es wahrlich eine schwierige, vielleicht sogar undankbare, Aufgabe in derselben Veranstaltung wie der Festvortragende des heutigen Abends, Herr Hartmann, zu sprechen. Was mich - vielleicht? - rettet, ist die Gnade des frühen Auftritts: Ich darf zu Ihnen sprechen, ehe das Feuerwerk Hartmann'scher Formulierungskunst entzündet wurde.

Erlauben Sie mir deshalb, daß ich mich Reinhard Blum als Ursache und Gegenstand dieser Festveranstaltung in drei Schritten nähere:

1. Ich will zunächst durchaus ausführlich auf die Biographie des Jubilars eingehen, weil ich meine, daß Herkunft und Werdegang nicht unerheblich für das Verständnis der Persönlichkeit und Leistungen des Reinhard Blum sind, den wir als Rektor und Lehrstuhlinhaber an dieser Universität und auch weit darüber hinaus kennen und schätzen.

2. Danach werde ich den Versuch einer Würdigung des wissenschaftlichen Werks von Reinhard Blum unternehmen. Daß dies in der vorhandenen kurzen Zeit nur sehr fragmentarisch geschehen kann, versteht sich von selbst.

3. Schließlich wäre eine Laudatio auf Reinhard Blum unvollständig, ginge man nicht auch auf seine besonderen Leistungen als akademischer Lehrer, als „Teamspieler“ in der Fakultät und als Führungskraft an seinem Lehrstuhl und im Rektorat ein.

Ich beginne also mit einigen biographischen Anmerkungen:

Reinhard Blum wurde am 22. September 1933 als ältester Sohn eines selbständigen Landwirts in Gnewin in Hinterpommern geboren. Manche seiner hervorstechenden Eigenschaften und Haltungen, vor allem aber auch Bilder in seiner Sprache, lassen sich m. E. mit dieser Herkunft in Verbindung bringen. Wer ihn kennt, wird unter seinen Persönlichkeitsmerkmalen eine Beharrlichkeit bei der Verfolgung seiner Ziele, verbunden mit viel Pragmatismus und einer ausgeprägten Fähig-

keit zum Kompromiß, hervorheben. Für einen Wissenschaftler beruft er sich erstaunlich oft auf den sogenannten gesunden Menschenverstand. Gelegentlich mag dies Taktik sein. Im Regelfall ist es aber wohl dadurch zu erklären, daß er wirklich die plausible, möglichst einfache Argumentation der übertrieben komplizierten, wissenschaftlich selbstverliebten vorzieht.

Dabei pflegt er entspannte oder gar freundschaftliche Beziehungen zu seiner Umgebung, von der Gegner in der Sache keineswegs ausgeschlossen sind. Man kann bekanntermaßen nicht mit allen Menschen gleich gut auskommen. Die Zahl und Verschiedenheit derer, mit denen Reinhard Blum „kann“, ist für mich jedoch immer wieder erstaunlich und lehrreich. Hinzu kommen bei Herrn Blum ein starkes Gefühl der Verpflichtung gegenüber Mitarbeitern und Studierenden und die Pflege menschlicher Beziehungen über lange Fristen hinweg.

Manche dieser Eigenschaften scheinen einem anderen Umfeld zu entspringen als der modernen Marktgesellschaft, die der Jubilar - wie wir noch sehen werden - in seinem wissenschaftlichen Werk mit einer gewissen Skepsis begleitet, nämlich dann, wenn dem Markt die Rolle eines dominierenden oder gar des alleinigen, des allein selig machenden Verfahrens zur Koordination menschlichen Verhaltens im ökonomischen oder gar außerökonomischen Bereich zugeordnet werden soll.

Der Verlauf des 2. Weltkriegs führte dazu, daß Reinhard Blum von den agrarökonomischen Problemen zur Beschäftigung mit ökonomischen Problemen in einem größeren Zusammenhang geführt wurde. Nach der Flucht aus Pommern wurde die Familie in Ostwestfalen dauerhaft ansässig. Der gewiß schmerzliche Verlust der Heimat hat bei Reinhard Blum zu keinen Ressentiments geführt. Bereits in den sechziger Jahren war ihm die Pflege freundschaftlicher Kontakte zu polnischen Wissenschaftlern ein wichtiges Anliegen. Bis heute nutzt er gern die Gelegenheit, junge Ökonomen aus osteuropäischen Staaten, im besonderen aus Polen, zu fördern.

Das grundlegende intellektuelle und praktische Interesse Reinhard Blums gilt - so glaube ich sagen zu können - der ethisch verantwortbaren Gestaltung der sozialen Beziehungen unter Gerechtigkeits- und Effizienzaspekten im allgemeinen und dem Verhältnis von Markt und Staat im be-

sonderen. Es führte ihn, wie er es damals und auch heute noch empfindet, folgerichtig zum Studium der Volkswirtschaftslehre bzw. – wie man seinerzeit noch sagte – der wirtschaftlichen Staatswissenschaften.

Seine Studienjahre verbrachte er von 1954 bis 1958 zunächst in Köln, hauptsächlich aber an der Universität Kiel, damals wie heute ein Zentrum der ökonomischen Forschung in Deutschland. Zu seinen Lehrern zählten so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Schmölders in Köln sowie Schneider und Gabriel in Kiel. Die in der damaligen Zeit in einem Spannungsverhältnis stehenden Richtungen - die Tradition der deutschen Volkswirtschaftslehre und die moderne Wirtschaftstheorie angelsächsischer Prägung - haben in der Gedankenwelt Reinhard Blums beide ihre Spuren hinterlassen, waren sie doch gerade in Kiel stark vertreten. Jeder, der sich mit seinen Arbeiten näher beschäftigt, wird jedoch eine stärkere Prägung durch deutsche Traditionen, etwa das von ihm häufig erwähnte erkenntnistheoretische und normative Programm des Kathedersozialismus, nicht übersehen.

Nach bestandener Diplomprüfung im Jahre 1958 widmete er sich der Anfertigung seiner Dissertation, die der wettbewerbspolitischen und kartellrechtlichen Problematik von Exportkartellen galt und von Gabriel und Schneider betreut und begutachtet wurde. Der Promotion folgte von 1961 bis 1963 eine Tätigkeit in dem damals von Ludwig Erhard geleiteten Bundeswirtschaftsministerium, wo Reinhard Blum in der Zeit der beginnenden Substitution von heimischer Steinkohle durch Mineralölimporte dem Referat Grundsatzfragen der Energiewirtschaft angehörte. Die Erfahrungen, die er dort mit den Argumenten der beteiligten Interessengruppen sammeln konnte, führten zu Einsichten, die allein im akademischen Umfeld aufwachsenden Wissenschaftlern nicht zuteil werden. Sie prägten nachhaltig seine Sicht der praktischen Wirtschaftspolitik.

Schon nach weniger als zwei Jahren schied Reinhard Blum aus dem Wirtschaftsministerium aus - weil die Wissenschaft lockte, wohl aber auch weil Ökonomen damals noch selbst in diesem ökonomischen Ministerium par excellence gegenüber Juristen im Hintertreffen waren.

Sein weiterer Weg führte an die Universität Münster zum Institut für industriewirtschaftliche Forschung - damals unter der Leitung von

Walther G. Hoffmann, dem wohl wichtigsten akademischen Lehrer Reinhard Blums.

Die weiteren Stationen sind rasch genannt:

- Mitarbeit in einem Team, aus dem eine ganze Reihe namhafter und erfolgreicher Ökonomen hervorgegangen ist.
- Anfertigen seiner Habilitationsschrift zur Sozialen Marktwirtschaft zwischen Ordo- und Neoliberalismus in den Jahren 1965 bis 1967 - unterstützt durch ein Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft
- Habilitation 1968 in Münster
- eine Hochschuldozentur an der gleichen Universität und Lehrstuhlvertretungen in Hamburg und Kiel in den Jahren 1968 bis 1971

Zum Studienjahr 1971/72 folgte er dann dem Ruf auf einen Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre an der noch jungen (Reform-) Universität Augsburg. Diese Verbindung sollte sich für die Universität und ihr regionales Umfeld als überaus stabil und fruchtbar erweisen. Neben dem über den eigenen Lehrstuhl hinaus gehenden Einsatz eines Hochschullehrers - z.B. als Institutsdirektor und Dekan - zeigte Reinhard Blum u.a. auch Engagement im Kontaktstudium – jetzt: Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer –, bei der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie, in der Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer und schließlich auch in den späten 80er Jahren als Vizepräsident der Universität.

Insbesondere die zuletzt genannte Funktion bereitete ihn auf zwei erfolgreiche Amtsperioden als Rektor der Universität Augsburg vor - ein Amt, das er seit 1991 inne hat. Dabei fällt die Amtszeit Reinhard Blums in eine für die Universität – nicht nur in Augsburg – turbulente Phase. Anhaltende Sparzwänge, eine in der Öffentlichkeit oft sehr kritisch und nicht immer sachkundig geführte Diskussion über die Hochschulen und ihre Professoren, sowie das Ringen um eine Hochschulreform haben zuletzt viel Energie gebunden.

Reinhard Blum kämpft in diesem Umfeld für seine Universität wie er sie sieht - als universitas, in der nicht nur diejenigen ihren berechtigten Platz haben, deren Lehr- und Forschungsleistung auch über den

Markt absetzbar wäre. Dabei streitet er durchaus gern - gelegentlich mit Raffinesse, aber immer ohne zu verletzen oder Brücken abzubauen. Aus tiefster Überzeugung heraus argumentierte er während des Gesetzgebungsverfahrens leidenschaftlich gegen die Einrichtung eines Hochschulrates - und arbeitete doch gleichzeitig als verantwortungsvoller Hochschulmanager an der hochkarätigen Besetzung eben dieses neuen Gremiums für die Universität Augsburg. Daß unter seiner Ägide - aufbauend auf der erfolgreichen Arbeit seines Amtsvorgängers - eine Reihe von Erweiterungen der Universität gelangen, sei als keineswegs unwichtiger Punkt hier nur kurz erwähnt.

Man kann an dieser Stelle ein kurzes Fazit zur Person und ihrer Biographie ziehen: Reinhard Blum arbeitet im besten Sinne des Wortes im öffentlichen Dienst. Mit hohem Einsatz stellt er seit vielen Jahren das Interesse seiner Universität vor sein privates Interesse. Für die Angehörigen der Universität ist der Rektor zugänglich und gesprächsbereit. Sein Ansehen und seine Erfolge im Amt des Rektors beruhen neben seinem unermüdlichen Einsatz auf seiner Identifikation mit der Universität als ganzer, nicht mit den speziellen Interessen einzelner Fakultäten, Gruppen oder Individuen.

Lassen Sie mich nun das wissenschaftliche Werk Reinhard Blums beleuchten.

Das Schriftenverzeichnis des Jubilars weist - wie es sich nach einigen Jahrzehnten als Hochschullehrer gehört - neben anderem Monographien, Herausgeberschaften und Zeitschriftenbeiträge in stattlicher Zahl auf. Die Mitarbeit von Assistenten bei Publikationen nahm er nie in Anspruch. Bei der einzigen mir bekannten Ausnahme mußte ich ihn schon mit dem Argument beinahe nötigen, daß diese Zusammenarbeit ja auch in meinem Interesse läge.

Versucht man die in seinem Werk erkennbare wissenschaftliche Position Reinhard Blums zu umreißen, dann kann das, wie ich meine, in folgenden vier Punkten geschehen:

1. Sein Weltbild ist kein reduktionistisches. Daß das Ganze mehr ist als die Summe der Teile - davon wissen Generationen von Mitarbeitern

seines Lehrstuhls ein Lied zu singen. Das Gemeinwohl läßt sich in der Sicht Reinhard Blums nicht aus den individuellen Nutzen aggregieren. Nun könnte man einwenden, dies sei seit den Arbeiten von Arrow in den 50er Jahren wahrlich jedem Ökonomen bekannt. Allerdings zieht Reinhard Blum daraus eine radikal andere Folgerung als der neoklassische mainstream: Es folgt für ihn aus dieser Nichtexistenz einer mikrofundierten gesellschaftlichen Zielfunktion nicht die Unmöglichkeit gemeinsamen rationalen Handelns. Vielmehr begründet dies gerade die Unerläßlichkeit eines durch Recht und Verfassung legitimierten Staates und seiner Wirtschaftspolitik. Ein Kommentator bezeichnete diesen Ansatz als doktrinär-demokratisch und stellte ihn – nicht unbeeinträchtigt – der Sozialphilosophie von Hayeks gegenüber.

2. Seine Vorstellungen vom Gemeinwohl sind nicht oder nicht allein an den ökonomischen Marginalbedingungen orientiert. Ihn interessiert die Verwirklichung eines normativen Optimums, das neben dem rein ökonomischen Aspekt auch Gerechtigkeit, Muße – als Freiheit von ökonomischen Zwängen – und andere Werte umfaßt und insofern über die ökonomische Sphäre hinaus weist. Er verkennt nicht die Gefahr einer Überforderung der Leistungsfähigkeit ökonomischer Koordinationsmechanismen durch derartige außerökonomische Ziele. Anders als der mainstream hinterfragt er aber regelmäßig akzeptierte Wahrheiten und stuft manch gängigen Verweis auf ökonomische Grenzen des Gemeinwohls eher als Folge nicht adäquater Denkansätze denn als Ausdruck einer echten ökonomischen Beschränkung ein.

3. Im engeren ökonomischen Bereich zeichnet die Position Reinhard Blums ein nicht zu übersehendes Maß an Skepsis gegenüber der Leistungsfähigkeit des Marktes und der sie erklärenden ökonomischen Theorie aus. Unbeeindruckt von Moden im ökonomischen Denken, von Regierungswechseln hierzulande und von Systemwechseln in Mittel- und Osteuropa betont er seit Jahrzehnten beständig Notwendigkeit und Möglichkeit einer wirtschaftspolitischen Gestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Wirklichkeit nach demokratischen Prinzipien. Er sieht sich – beeinflusst wohl durch seine Lehrer Schmölders und Walter G. Hoffmann – eher in der Tradition des Vereins für Socialpolitik – in seiner ursprünglichen Bedeutung! –, denn als Verfechter moderner Wirtschaftstheorie angelsächsischer Prägung.

4. Schließlich kreist das Denken Reinhard Blums nicht selten um die Kritik allzu vereinfachter Modelle, in denen Ökonomen – Publikationsliste und Karriere fest im Blick – einzelne, oft winzige oder exotische Aspekte isoliert untersuchen und am Ende ohne Rücksicht auf die Komplexität der Realität mutig wirtschaftspolitische Handlungsempfehlungen geben. Seine Doktoranden und Habilitanden hatten sich hierzu, wenn sie theoretisch arbeiteten, manch kritisches Wort anzuhören. Allzu große Theoriegläubigkeit hat er bei den meisten von uns zu verhindern gewußt.

Befaßt man sich mit den frühen Arbeiten Reinhard Blums im einzelnen, fällt zunächst der Fokus auf die Ordnungspolitik und - thematisch verbunden - die Wettbewerbspolitik auf. Dieses Interesse ist durch die entsprechenden allgemein- und wirtschaftspolitischen Kontroversen der Zeit angeregt: den Ost-West-Gegensatz mit dem damit verbundenen Systemwettbewerb und der Diskussion um Sicherung und Ausgestaltung einer marktwirtschaftlichen Ordnung, sowie die Kontroversen bei der Formulierung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen in der Bundesrepublik Deutschland.

Seinerzeit von Reinhard Blum bezogene Positionen – seine Kritik am wettbewerbspolitischen Leitbild vollständiger Konkurrenz, seine Warnung vor allzu einfachen Gegenüberstellungen in der Theorie der Wirtschaftssysteme nach dem Motto „Markt versus Plan“ – sind im Laufe der Jahre Allgemeingut geworden, auch wenn in der Euphorie nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs das Propagieren von „Marktwirtschaft pur“ und die Ablehnung „dritter Wege“ kurzzeitig wieder en vogue waren. In der modernen Industrieökonomik und Institutionenökonomik manifestiert sich manches, was Reinhard Blum frühzeitig ange-mahnt hatte.

Einen ersten Kulminationspunkt des ordnungspolitischen Denkens Reinhard Blums stellt zweifelsohne seine 1969 erschienene Habilitationsschrift dar. Unter dem lapidaren Titel „Soziale Marktwirtschaft“ bearbeitete er die konzeptionellen Grundlagen dieser Wirtschaftsordnung unter Einschluß insbesondere auch ihrer ideengeschichtlichen und politischen Basis. Das Buch ist auch heute noch lesenswert, hilft es doch gerade jüngeren Ökonomen zu verstehen, weshalb die ältere

Generation soviel Aufhebens um die Soziale Marktwirtschaft gemacht hat und immer noch macht. Für Reinhard Blum begründete diese Monographie den Ruf eines Fachmanns, der seit dem regelmäßig um Beiträge zur Interpretation dieser Wirtschaftsordnung gebeten wird.

Um den Kern der Ordnungs- und Wettbewerbspolitik herum gruppieren sich im Werk Reinhard Blums Publikationen insbesondere zu Fragen der allgemeinen Wirtschaftspolitik, der Entwicklungs- und Außenwirtschaftspolitik, aber auch zur Dogmengeschichte. Gemeinsam ist diesen Beiträgen eine ordnungstheoretische Fundierung oder Ausrichtung.

Sein zweites Hauptwerk legte Reinhard Blum – so wird er dies wohl selbst auch sehen – im Jahr 1983 mit dem Buch „Organisationsprinzipien der Volkswirtschaft“ vor. Um es offen zu sagen: Dies ist keine leichte Lektüre. Um den Text genießen oder gar in seiner Tiefe erfassen zu können, sollte man mit dem Verfasser und seinem Denken bereits ein wenig vertraut sein. Reinhard Blum befaßt sich in dieser Monographie wiederum mit der Frage von Ordnung und Organisation wirtschaftlicher Aktivitäten. Nur tut er dies wesentlich allgemeiner als 15 Jahre zuvor.

Er hat inzwischen erkannt, daß in der Betriebswirtschaftslehre aus der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Praxis heraus eine Fülle von organisationstheoretischen Konzepten entstanden sind, die vielen Volkswirten in ihrer Fixierung auf die vermeintlichen Alternativen Markt und Plan, dezentrale und hierarchische Koordination, unbekannt bleiben oder uninteressant erscheinen. Sein Ansatz ist es nun, diese Organisationsprinzipien auf die gesamtwirtschaftliche Ebene zu übertragen und mit ihnen Wirtschaftsordnungen, speziell auch die Soziale Marktwirtschaft, neu zu interpretieren und Schlußfolgerungen für die Wirtschaftspolitik zu ziehen.

Eine Besonderheit dieses Buches ist die Sichtweise der Volkswirtschaft: Reinhard Blum betont die Komplexität - im systemtheoretischen Sinn - gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge. Er lehnt es mit Nachdruck ab, Volkswirtschaften mechanistisch, und sei es mit einer stochastischen Komponente, zu denken. Die vollständige „Blaupause“ des komplexen, sich ständig wandelnden Systems Volkswirtschaft

werden wir niemals erlangen. Deshalb rät Blum, uns auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene „black box“-Vorstellungen zu akzeptieren und Wirtschaftspolitik im Sinne der Gestaltung und Regelung eines Regelkreises zu betreiben.

Für Ökonomen, die im vorherrschenden Dogma der Optimierung wohldefinierter Zielfunktionen unter bekannten Nebenbedingungen erzogen sind, ist diese Vorstellung nicht leicht zu akzeptieren, insbesondere dort, wo sie einen „trial-and-error“-Prozeß des wirtschaftspolitischen Eingreifens nahelegt. Wenn ich mir aber die Mißerfolge der Anwendung von Ansätzen der quantitativen Theorie der Wirtschaftspolitik für die gesamtwirtschaftliche Steuerung oder – um ein ganz anderes Gebiet zu nennen – der Implementation von theoretisch sehr ausgereiften Modellen des „road pricing“ für die effiziente Lenkung von Verkehrsströmen ansehe, dann muß ich ihm wohl oder übel beipflichten. Die in der Betriebswirtschaftslehre erkannten Grenzen hierarchischer Lenkung gelten auch in der Volkswirtschaftslehre, und dort leider auch für die Wirtschaftspolitik.

Lassen Sie mich noch kurz auf Reinhard Blum als Lehrer und Führungskraft eingehen:

In der akademischen Lehre hat er hier in Augsburg mit großem Erfolg das Schwerpunktfach „Wirtschafts- und Unternehmenspolitik“ aufgebaut. Es wendet sich bewußt an Studierende sowohl der Volkswirtschaftslehre als auch der Betriebswirtschaftslehre und der Sozioökonomie und ist mit seinen integrativen Elementen von VWL und BWL bis heute gelebtes Reformkonzept der WiSo-Fakultät. In einer Zeit, in der gelegentlich sehr enge, berufsbezogene Studiengänge propagiert werden, erfreut und beruhigt der Erfolg der breit ausgebildeten Absolventen dieses Schwerpunktes am Arbeitsmarkt.

Hätten mehr Volkswirtschaftsprofessoren in der Vergangenheit so nüchtern darüber nachgedacht, wo Märkte für ihr Produkt sind, hätten sie so konsequent ihre Marktchance gerade auch bei der Ausbildung von Betriebswirten gesehen und genutzt – ich bin überzeugt, es gäbe die derzeitige Welle von Streichungen und Umwidmungen volkswirtschaftlicher Lehrstühle in Deutschland nicht.

Auch im Zusammenhang mit der Lehre möchte ich daran erinnern, daß Reinhard Blum es war, der mit großem persönlichen Einsatz der Idee eines berufsbefähigenden Studienabschlusses vor dem Diplom zum Durchbruch verhalf. Gelegentlich ist er für seinen Bac.oec. belächelt worden, inzwischen verbreitet sich das Bacalaureat, und man diskutiert daran anschließende Master-Studiengänge.

Eine Würdigung Reinhard Blums wäre unvollständig ohne Erwähnung seiner Qualitäten als Führungskraft. Seine demokratische Grundhaltung verbunden mit dem ausgeprägten Willen, demokratische Entscheidungsprozesse zu beeinflussen, fällt auf in einer Zeit, in der an den Hochschulen schnelle Entscheidungen präferiert und Hierarchien gestärkt werden. Seinen Schülern vermittelt er nachhaltig, daß wohlwollende Diktatoren nicht existieren und deshalb die Transaktionskosten demokratischer Entscheidungsprozesse zu tragen sind.

Reinhard Blum hat seinen Schülern und Mitarbeitern immer ein Höchstmaß an Freiheit und Eigenverantwortlichkeit in ihrer Arbeit eingeräumt. Dies kann nur ein Mensch tun, der selbst mit seiner Freiheit verantwortlich umzugehen versteht. Sein Führungsstil erzeugt, am Lehrstuhl ebenso wie im Rektorat, ein ungewöhnlich hohes Maß an Loyalität und Einsatzbereitschaft all derjenigen, die mit ihm zusammenarbeiten.

Gestatten Sie mir zum Abschluß noch eine persönliche Anmerkung:

Man spricht an deutschen Hochschulen vom akademischen Lehrer, vom Doktor-Vater, manchmal auch vom Habil-Vater. Ich habe mich lange Zeit gefragt, was das soll. Inzwischen – selbst ein wenig älter geworden – verstehe ich diese Analogie. Als Student und junger Assistent ist man zunächst voll der Bewunderung für den Professor. Dann kommt eine Phase der (akademischen) Pubertät, in der man nichts, aber auch gar nichts, von dem für richtig hält, was der Chef denkt, schreibt und lehrt. Wie im richtigen Leben passiert man - die meisten jedenfalls - auch diesen Zustand und akzeptiert irgendwann, daß bei weitem nicht alles falsch war, was man in all den Jahren vermittelt bekam. So kann auch ich heute – guten Gewissens und mit Freude – feststellen: ich habe von meinem Lehrer Reinhard Blum gelernt.

Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Blum, noch viele erfüllte Jahre - ganz gleich, ob Sie, dem Beispiel Ihres Amtsvorgängers Professor Perridon folgend, noch lange Zeit für die WiSo-Fakultät aktiv sein oder eher in der Vergangenheit versäumtes Privatleben nachholen werden.

Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.